

Vom Flaggenstreit zur Hooverspeisung

Deutsche Geschichte im Spiegel von Wedeler Schulchroniken: 1924-1948

Die beiden großen Wedeler Volksschulen in Altstadt und Schulau, Vorläufer der heutigen Schulen in Wedel, führten jahrzehntelang offizielle Schulchroniken. Die Direktoren trugen alles aus ihrer Sicht Wesentliche zu Unterrichtsbetrieb und Schulleben per Hand in Sütterlinschrift auf linierte Buchseiten ein. Mal war ein Schuljahr auf einer knappen Seite abgehandelt, mal ging es mehrseitig ins Detail.

Wenn eine Krise die Gesellschaft erschüttert, ist Schule mittendrin. Das sehen wir heute in der Coronakrise. Das spiegelt sich nachlesbar in den mitunter ausführlichen Einträgen von 1924 bis 1948 in den Schulchroniken der Altstadtschule Wedel in der Schulstraße und der Schulauer Schule in der ABC-Straße. Denn die Schulen erlebten wie die Bewohner Wedels bewegte Zeiten: von der Weimarer Republik und Weltwirtschaftskrise über Nazizeit und Zweiten Weltkrieg bis zur Not der unmittelbaren Nachkriegszeit. Diese vielfältigen Wendungen prägten auch den Schulbetrieb nachhaltig und ließen Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler nicht ungeschoren.

Weimarer Republik (Chronikeinträge 1924 bis Anfang 1933)

Verfassungsfeier

In den 1920er Jahren war mit der Weimarer Republik eine parlamentarische Demokratie ähnlich der heutigen an die Stelle des Kaiserreichs getreten. Aber viele standen der Demokratie und dem Mehrparteiensystem eher kritisch gegenüber. Alexander Elbertzhagen, Schulleiter der Schulauer Volksschule in der ABC-Straße von 1924 bis 1933, lässt seine Distanz zu diesem demokratischen System früh durchscheinen. So schreibt er 1924: „Am 11. August fand die angeordnete Verfassungsfeier in den einzelnen Klassen statt.“ Sein Amtskollege Otto Karl August Schultz, Schulleiter der Altstadtschule Wedel von 1916 bis 1930, sieht das erkennbar anders. Statt die Verfassungsfeier lediglich stattfinden zu lassen, weil er muss, engagiert er sich in ihrem Sinne. So schreibt er 1926: „Wie im Vorjahre wurde in allen Klassen die Feier des Verfassungstages am 11. August von 8-9 Uhr begangen. Die Knaben der 1. Klasse [entspricht der heutigen 8. Klasse] wurden insonderheit auf die ethischen Momente im Unterschied von der alten Reichsverfassung hingewiesen und zur treuen Hingabe an den jetzigen vom Volke selbst aufgebauten Staat ermahnt.“

Flaggenstreit und Kindergrün

Die politische Spaltung innerhalb der Bevölkerung schlug sich damals darin nieder, dass die Verfassungsfreunde die schwarz-rot-goldene Fahne der Republik hochhielten und die Anhänger des alten Regimes bei geeigneten Anlässen die Reichsfarben schwarz-weiß-rot durch die Straßen trugen. Als ein solcher Anlass wurde von einigen im Jahr 1926 das traditionelle Sommerfest „Kindergrün“ der Altstadtschule genutzt: Sie verteilten schwarz-rot-goldene Fahnen und stießen damit bei anderen Eltern, Schulleitung und Lehrerkollegium auf Unmut. Schulleiter Schultz ersetzte deshalb im Folgejahr 1927 das Fest durch einen Dampferausflug, der aber wegen zu geringer Beteiligung der unzufriedenen Eltern ein Minus einfuhr.

1928 war daraufhin wieder offiziell „Kindergrün“, und der Schulleiter zeigte zur Beruhigung der Gemüter auf Schulkosten doppelt Flagge: „Das Kindergrün fand in diesem Jahr am 29. Juni in

althergebrachter Weise statt. Zum Umzug musste die Schule die Reichs- und die Staatsflagge anschaffen. Das Fest verlief durchaus harmonisch.“

Elternbeiratswahlen

Bei den alle zwei Jahre stattfindenden Elternbeiratswahlen ging es zunächst an beiden Schulen relativ friedlich zu, wenn auch nicht unpolitisch. 1926 vermeldet Rektor Elbertzhagen aus der Schulauer Schule: „Zur Neuwahl des Elternbeirats hatte der Schulleiter die Vorbereitungen getroffen und versucht, eine unpolitische, gemeinsame Liste zustande zu bringen. Bei der am 6. Juni erfolgten Wahl erübrigte sich die Wahlhandlung, weil nur eine Liste, eine sozialdemokratische, eingereicht war und somit als gewählt angesehen wurde.“

Aber die Weltwirtschaftskrise Ende der 1920er und Anfang der 1930er Jahre verschärfte die politischen Spannungen in der Bevölkerung und stärkte die extremen Parteien, allen voran die NSDAP. Das schlug sich auch bei den Elternbeiratswahlen im Juni 1932 nieder. An beiden Schulen standen sich drei Listen gegenüber: eine sozialdemokratische („Schulfortschritt“), eine kommunistische („Proletarischer Schulkampf“) und eine den Nazis nahestande „bürgerliche“ („Deutsche Schule“). Und an beiden Schulen siegten die Nazis vor den Sozialdemokraten und den Kommunisten.

Interessant ist, wie unterschiedlich dieses Ergebnis von den Rektoren in ihrer Schulchronik vermeldet wird. Während der neue Altstadt-Schulleiter und Schultz-Nachfolger Arnold Hufe lediglich die gewählten Elternvertreter aller Parteien ohne Wertung aufzählt, triumphiert der Schulauer Schulleiter Elbertzhagen: „Damit war die bisherige marxistische Mehrheit des Elternbeirats gebrochen und eine fest nationalsozialistische gewonnen.“

Seine Nähe zum nationalsozialistischen Gedankengut hatte Elbertzhagen schon im März 1932 durch einen Vortrag vor Eltern zu erkennen gegeben: „Am 18. März 1932 hielt der Schulleiter in einer Elternversammlung im Zeichensaal einen Vortrag über ‚Die Charakterarten der Kinder nach Rasse und Jahreszeit der Geburt‘. Die Veranstaltung war mit einer von den Schülern der I. Klasse eingerichteten rassenkundlichen Ausstellung verbunden.“

Nazizeit bis 2. Weltkrieg (30. Januar 1933 bis 31. August 1939)

Machtergreifung und Rektorenaufstieg

Am 30. Januar 1933 gelangten die Nationalsozialisten mit der Ernennung Adolf Hitlers zum deutschen Reichskanzler an die Macht. Mit diesem Machtwechsel verband sich bei vielen die Hoffnung auf einen echten Neubeginn nach Jahren wirtschaftlicher Krise und gewaltsamer politischer Auseinandersetzungen, auch wenn nicht alle Lehrkräfte diese positive Einschätzung teilten. Das geht aus der Schulauer Chronik (Rektor Elbertzhagen) hervor: „Die nationale Erhebung am 30. Januar 1933 durch die Machtergreifung Adolf Hitlers wurde in der Schule von der weitüberwiegenden Zahl der Schüler und einem Teil der Lehrerschaft aus freudigem Herzen miterlebt. [Unterstreichung im Manuskript] Die übrigen Schüler und Lehrer zu gewinnen war Aufgabe der kommenden Monate.“

Schulleiter Elbertzhagen nahm diese selbstgestellte Aufgabe allerdings in Wedel nur kurze Zeit wahr. Er machte schnell Karriere, da er zum Regierungs- und Schulrat ernannt wurde und im September 1933 an die Schulbehörde nach Schleswig wechselte. An seine Stelle stieg ein Lehrer aus Billstedt zum neuen Rektor auf: Robert Diekgräf.

Neue Rituale

Im ersten Jahr an der Macht sorgten die Nazis dafür, dass an der Schule vieles schnell anders wurde, und die Schulchroniken halten das fest. Am 21. März 1933 versammelten sich die Schülerinnen und Schüler sowie die Lehrkräfte aller Schulen Wedels im Kino. Sie „hörten dort die Radioübertragung der feierlichen Eröffnung des deutschen Reichstages in Potsdam und die gleichzeitige Grundsteinlegung des dritten Reiches durch Adolf Hitler“, wie die Schulauer Schulchronik vermerkt.

Der traditionell internationale Arbeits-Feiertag 1. Mai wurde zu einem „Feiertag der nationalen Arbeit“ umfunktioniert, worüber die Altstadtschul-Chronik eingehend berichtet: „Der Schulleiter [Arnold Hufe] zeigte die Bedeutung des Festtages der nationalen Arbeit. Dann wurde durch Lautsprecher die große Feier in Berlin übertragen. Die Kinder hörten den Propagandaminister Dr. Göbbels u. den alten, ehrwürdigen Reichspräsidenten [Hindenburg], der mit markigen Worten Deutschlands Jugend ermahnte, sich ein- u. unterzuordnen, denn nur der könne einst befehlen, der gehorchen gelernt habe.“ Was für ein Erziehungsprogramm!

Eine weitere neue Feier fand am 24. Juni 1933 erstmals statt, die Sonnenwendfeier „Fest der Jugend“, mit Schulsportfest im Rosengarten am Vormittag, Wettkämpfen und Spielen der Schulentlassenen am Nachmittag und Ausklang am Abend. Da „gab’s eine erhebende Feier am lodernden Johannisfeuer an der Elbe. S.S., S.A. und Stahlhelm hielten die Feuerwache, Tausende umstanden den prächtig lodernden Flammenstoß. Ein Führer der Hitlerjugend wies auf den Sinn der Feier hin.“ (Altstadt-Chronik)

Lehrerentlassung

Aber es wurde nicht nur gefeiert im ersten Nazijahr. Es gab auch erste Zwangsmaßnahmen gegen jene, die dem Regime nicht ins Konzept passten. Das neue Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums erlaubte es, jüdische und politisch missliebige Beamte aus dem Dienst zu entfernen. Altstadt-Schulleiter Hufe verlor dadurch seinen Stellvertreter, wie er selbst in der Chronik vermeldet: „Konrektor Detlefsen wird Ende September aus dem Schuldienst entlassen (§ 4 des Ges. betr. Berufsbeamtentum). Seine Stelle wird vorläufig nicht besetzt.“ Den genauen Grund für die Entlassung erfährt man an dieser Stelle nicht.

Immerhin: Als der Entlassene zwei Jahre später starb, würdigte ihn Hufes Schulchronik ausdrücklich: „Am 26. April stirbt im hiesigen Krankenhaus der bis 1933 an unserer Schule beschäftigte Konrektor Detlefsen an einem Brustleiden. Der Verstorbene, der auf Grund des § 4 des Gesetzes zur Wiederherst. des Berufsbeamtentums im September 33 entlassen wurde, war allen Mitarbeitern ein lieber, freundlicher, stets hilfsbereiter Kollege. Ein hartnäckiges Brustleiden riss den erst 51jährigen Menschen aus dem Leben.“

Schulzeit und Schulräume für Nazi-Organisationen

Zunächst war die Zugehörigkeit zu den Nazi-Jugendorganisationen freiwillig. Aber der Druck, sich dem Jungvolk, der Hitlerjugend oder dem Bund deutscher Mädchen anzuschließen, verstärkte sich. Durch Reichsgesetz wurde 1934 der Samstag als Staatsjugendtag eingerichtet. „An diesen Tagen gehören die Mitglieder dieser Verbände ihren Organisationen. Alle anderen Kinder haben Unterricht, jedoch stehen im Vordergrund des Sonnabendunterrichts: nationalsozialistische Unterweisungen, Musik, Leibesübungen u. Handfertigkeitsunterricht.“ (Altstadt-Chronik)

Der Druck zum Mitmachen funktionierte: 1936 waren über 90 Prozent der Schülerinnen und Schüler in den Nazi-Jugendorganisationen Mitglied, sodass die Altstadtschule das – offenbar begehrte – Recht erhielt, auf dem Schulgelände die HJ-Fahne zu hissen. Schulleiter Hufe kann festhalten: „Am 2. Sept. fand auf dem Schulhofe in Anwesenheit der H.J.- u. B.d.M.-Führer und -Führerinnen sowie d. Ortsgr.-leiters die feierliche Hissung der verliehenen H.J. Fahne statt.“

Und wo fanden die Treffen der Nazi-Organisationen statt? Hier war auch wieder die Schule gefragt und beliebt. 1938 vermeldete die Altstadt-Chronik: „Die Schulräume der Schule Altstadt werden in den Nachmittags- u. Abendstunden ausgiebig von der Partei u. ihren Gliederungen benutzt. Außer am Sonnabend ist jeder Nachmittag u. Abend (bis 22 Uhr!) besetzt (H.J., BdM, Rotes Kreuz, D.A.F., NSDAP u. verschiedene Meisterkurse).“

Militärlehrgänge für Lehrkräfte

Mit wachsender Kontrolle über die eigene Bevölkerung ging das Nazi-Regime gezielt an die Kriegsvorbereitung. Das schlug sich in den Schulen vor allem darin nieder, dass immer wieder männliche Lehrkräfte zu militärischen Lehrgängen und Übungen einberufen wurden und wochen- oder gar monatelang im Unterricht vertreten werden mussten.

1938 hielt Altstadt-Schulleiter Hufe folgende Wehrdienst-Abwesenheiten fest: „Da verschiedene Lehrer der Schule noch militärdienstpflichtig sind, werden sie des Öfteren zu längeren Übungen einberufen. Die verwaisten Klassen müssen dann vom Kollegium mitverwaltet werden. Es haben bisher geübt: Lehrer Klinker 3 Mal (im Ganzen ca. 10 Wochen), Lehrer Timm 14 Tg., Offergeld 14 Tg. (O. kam jedoch wegen eines Herzfehlers nach 2 Tagen als untauglich zurück).“

Auch Rektor-Kollege Diekgräf vermeldet in seiner Schulauer Chronik einen vergleichbaren Fall: „Gleich zu Beginn des Schuljahres trat eine bedrückende Störung ein, da der Kollege Lassen eine Übung von 6 Wochen machen musste. Er wurde dabei ausgebildet für den Nachschubdienst u. kam als Offizier zurück.“

Der Zweite Weltkrieg (1. September 1939 bis 8. Mai 1945)

Begeisterung über frühe Siege

Zunächst verzeichneten die Schulchroniken stolz die frühen deutschen Kriegserfolge. „Mit jubelnder Begeisterung wurden die glänzenden Siege unserer Wehrmacht in Polen mit erlebt.“ (Schulauer Chronik 1939/40) „Inzwischen hatte sich die Kriegslage bedeutend verändert. In schnellem Anlauf waren Dänemark u. Norwegen besetzt worden u. in einem unerhörten Siegeslauf war Frankreich in 6 Wochen vernichtend geschlagen worden. Als einziger Feind blieb uns nur noch England, das unter den Schlägen unserer Luftwaffe u. U-Boote schwer zu leiden hatte.“ (Schulauer Chronik 1940/41).

Die Anteilnahme schlug sich auch in Schulleben und Unterricht nieder: „Der stolzen Taten unserer Wehrmacht gedachten wir in erhebenden Schulfeiern. Im Musikunterricht stehen die neuen Soldatenlieder im Vordergrund.“ (Altstadt-Chronik 1940)

Lehrerschwund durch Kriegseinsatz

Für die Siege brauchte es Soldaten. Die männlichen Lehrkräfte im wehrfähigen Alter fehlten im Unterricht, sie waren teils an der Front, teils an der Heimatfront im Einsatz. Altstadt-Schulleiter Hufe

musste ab Kriegsbeginn 1939 auf zwei Kollegen verzichten, und in einem Chronikeintrag nennt er 1941 sogar drei Namen: „Zum Heeresdienst sind immer noch 3 Lehrkräfte eingezogen. Lehrer Klinker steht als Major im Westen und leitet einen Fliegerhorst bei Brüssel. Lehrer Timm ist als Feldwebel beim Luftgau in Blankenese tätig u. Lehrer Wagner als Gefreiter bei der Luftwaffe in Hamburg.“

An die Stelle der männlichen Lehrkräfte traten zunehmend weibliche. Ein frühes Beispiel war die Frau von Altstadt-Schulleiter Hufe, wie Hufe selbst in der Chronik für Januar 1940 festhält: „Die Frau des Schulleiters, eine frühere Lehrerin, wird mit in d. Schuldienst eingesetzt; sie verwaltet die Va Kl. (4. J.).“ Später kamen weitere Frauen hinzu, einschließlich Studentinnen und Schulhelferinnen ohne entsprechende Ausbildung. Während vor dem Krieg an der Altstadtschule allenfalls zwei oder drei Lehrerinnen im Kollegium waren, bildeten sie im August 1944 die klare Mehrheit. Neben sieben Frauen unterrichteten nur noch drei Männer.

Einschränkungen des Schulbetriebs durch Kälte und Fliegerangriffe

Der Lehrerausfall durch Kriegsdienst konnte durch den stärkeren Einsatz weiblicher Lehrkräfte einigermaßen ausgeglichen werden. Aber andere Faktoren trugen dazu bei, dass der Unterrichtsbetrieb während des Krieges nur sehr eingeschränkt fortgeführt werden konnte.

Die Winterkälte schlug heftig zu, denn es fehlten die Kohlen zur Beheizung der Schulräume. Ergebnis: kein Unterricht. Die Schulauer Schulchronik vermeldet schon im ersten Kriegswinter 1939/40 „bittere Kohlennot“.

„Diese steigerte sich so sehr, dass am 6. Jan. 1940 auf Anordnung des Landrates die Schulen geschlossen wurden. Um die Kinder nicht ganz aus der Hand zu verlieren, wurden sie täglich in die Schule bestellt u. es wurden ihnen Hausaufgaben gegeben. Die Lehrerschaft hat während des ganzen Winters im Wirtschaftsamt u. bei der Kohlenversorgung Dienst getan. Ein geordneter Unterricht fand vor Ostern nicht mehr statt.“ Ähnliches geschah in den beiden ähnlich strengen Folgewintern.

Ein anderer Störfaktor für den Unterrichtsbetrieb waren die englischen Luftangriffe, die 1940 begannen. Dazu schreibt Schulaus Schulleiter Diekgräf: „Ende Juni häuften sich die Fliegerangriffe so sehr, dass die Kinder außerordentlich unter den schlaflosen Nächten litten. Auf Anordnung der Regierung wurden darum am 4. Juli sämtliche Schulen in Schleswig-Holstein bis auf Weiteres geschlossen.“

Gegen die Luftangriffe half dauerhaft nur die freiwillige Kinderlandverschickung. Teile der Lehrerschaft begleiteten einen Teil der Schülerinnen und Schüler in ruhigere Gegenden Deutschlands, unter anderem nach Bayern und Pommern, und hielten dort den Unterrichtsbetrieb notdürftig aufrecht.

Zerstörerischer Bombenangriff auf Wedel am 3./4. März 1943

Während die Schäden durch frühere Angriffe begrenzt waren, legte der Luftangriff in der Nacht vom 3. auf den 4. März 1943 die Stadt Wedel buchstäblich in Schutt und Asche. Auch Schulgebäude waren betroffen. Das Schulauer Gebäude war zwar zunächst nur von einer einzigen Stabbrandbombe getroffen worden, die von drei Lehrern gelöscht werden konnte.

„Da aber eine große Luftmine in Langelohs Garten und eine andere Luftmine gleich hinter dem Rollberg (Hintz Garten) einschlugen, wurde das Schulhaus doch sehr stark beschädigt, besonders an

der Südseite. Fenster und Türen lagen auf dem Schulplatze, die Schränke in den Schulräumen waren umgefallen. Die Decken und Wände waren eingestürzt. Unsere Lehr- und Lernmittel lagen in Schutt und Dreck.“ (Schulauer Chronik Nachtrag Schuljahr 1942-43-44)

Ein halbes Jahr lang musste der Schulauer Unterricht in den Räumen der Altstadtschule abgehalten werden, mit stark reduzierter Stundenzahl, versteht sich. „Endlich am 10.9. konnten wir das notdürftig hergerichtete Schulgebäude in der ABC-Str. wieder beziehen.“ (Schulauer Chronik 1943/44)

Das Gebäude der Altstadtschule in der Schulstraße erlitt weniger Schaden. „Die Brandbomben im Haus konnten rechtzeitig gelöscht werden, und nach einem Monat war es wieder hergestellt.“ (Altstadt-Chronik 1943). Aber da nun alle Schülerinnen und Schüler Wedels in der Altstadt untergebracht werden mussten, war nur ein Schichtbetrieb mit drei Zeitstunden pro Klasse möglich.

Zusammenbruch

Das letzte Kriegs-Schuljahr von Ostern 1944 bis Ostern 1945 stand ganz im Zeichen des Zusammenbruchs von Nazi-Deutschland.

Die Fliegerangriffe dauerten an. Letzte Anstrengungen wurden unternommen, um den Vormarsch der Alliierten zu stoppen. Dazu gehörte der Bau des so genannten „Friesenwalls“, einer nur teilweise vollendeten Wehranlage an der deutschen Nordseeküste gegen eine dort von der militärischen Führung befürchtete alliierte Invasion. Neben KZ-Häftlingen und Kriegsgefangenen kamen dabei auch Wedeler Lehrer zum Einsatz: „Im Oktober 44 werden der Schulleiter u. Lehrer Offergeld 6 Wochen zum Bau des Friesenwalls – mit Hunderten anderer Wedeler – nach Brunsbüttelkoog zum ‚Schippen‘ kommandiert.“ (Altstadt-Chronik 1944) „Im Oktober mussten nun auch der Rektor Diekgräf, Lehrer Schumacher u. Fust nach Brunsbüttelkoog zum Ausheben von Panzergräben und Bau von Feldbefestigungen.“ (Schulauer Chronik 1944)

Mitte Dezember 1944 war Schluss mit regulärem Unterricht im Altwedeler Schulgebäude: Wegen Kohlenmangel ging nichts mehr. „Nach den Ferien wird der Unterricht in kleinen Gruppen in Privathäusern erteilt.“ (Altstadt-Chronik 1945)

Dann kamen Flüchtlinge aus dem Osten: „Im Monat Februar treffen die ersten Ostflüchtlingstransporte hier ein, die in Privathäusern Unterkunft finden.“ (Altstadt-Chronik 1945) Und wenig später waren die Engländer da: „Die Feinde rücken auf Hamburg zu! Am 20.4. wird der Unterricht eingestellt – u. am 4.5. wird Wedel von den Engländern besetzt.“ (Altstadt-Chronik 1945)

Nachkriegszeit (Mai 1945 bis Ostern 1948)

Zwangspause im Schulbetrieb

Mit dem Kriegsende trat eine Zwangspause im Schulbetrieb ein, weil unter den neuen Machtverhältnissen weder Gebäude noch Unterrichtsmaterial noch Lehrkräfte einsatzbereit waren.

Das Schulauer Schulgebäude wurde zunächst anderweitig gebraucht. Es hatte kurz vor Kriegsende deutschen Soldaten als Quartier gedient, war dann von den englischen Besatzungstruppen belegt worden. Schließlich wurde es als Notquartier für die Helgoländer, die ihre Insel hatten verlassen müssen, und als Lagerhaus für deren Hab und Gut verwendet.

„Durch die Belegung von deutschen und englischen Soldaten und durch die Helgoländer waren die Räume des Gebäudes arg verunreinigt. Deshalb ordnete der Kreisarzt an, dass die Schule gründlich gereinigt würde. Aber während des ganzen Sommers war keine Schule.“ (Schulauer Chronik 1945/46)

Das Unterrichtsmaterial konnte ebenso wenig in die neue Zeit nach Hitler übernommen werden, denn es war von der nationalsozialistischen Ideologie durchsetzt und musste auf Anweisung der Besatzungsmacht kritisch durchgesehen werden. „Im August [1945] wurde[n] die Lehrerbücherei, die Schülerbücherei sowie alle Lehr- u. Lernmittel überprüft. [...] Alle Schriften, Bücher u. dgl., die nationalsozialistisches oder militärisches Gedankengut enthielten, wurden ausgemerzt, vernichtet oder in das Lehrmittelzimmer geschafft und später als Altpapier der Papiervernichtung [?] zugeführt. Ebenfalls mussten die Bilder von Nazigrößen entfernt werden.“ (Schulauer Chronik 1945/46)

Darüber hinaus stand eine Überprüfung der Lehrerschaft auf ihre Gesinnung auf der Tagesordnung, deren „Entnazifizierung“, wie man damals sagte. Den Schulauer Schulleiter Robert Diekgräf hatte es schon vorher getroffen, offenbar bald nach dem Einmarsch der englischen Truppen. „Der Rektor Diekgräf wurde verhaftet“ schreibt lakonisch sein von der britischen Besatzungsmacht eingesetzter Nachfolger Schumacher (Schulauer Chronik 1945/46). Über die Hintergründe schweigt sich die Chronik aus.

Im Sommer kamen die Fragebögen zur Entnazifizierung: „Alle Lehrpersonen haben ausführl. Personalfragebogen auszufüllen u. der engl. Behörde einzureichen. Anhand dieser Bögen wird geprüft, ob der Lehrer im Amt bleiben darf.“ (Altstadtchronik 1945)

Zwei langjährige Lehrer der Altstadtschule wurden im weiteren Verlauf der Entnazifizierung entlassen: „Die Lehrer Beeck u. Klinker sind von der Militärregierung nicht bestätigt worden, haben jedoch Berufung eingelegt, über die bis Ende 1946 noch nicht entschieden ist.“ (Altstadtchronik 1946)

Es gab einiges Hin und Her. Ein Lehrer (Rautenberg) wurde erst nach Wedel überwiesen und dann doch wenig später entlassen, ein Lehrer (Laßen) nach Entlassung wieder eingestellt (beide Schulau 1946/47). Insgesamt kamen viele ehemalige Nazi-Parteigenossen recht glimpflich davon, wurden lediglich als „Mitläufer“ eingestuft.

Neubeginn mit explodierenden Schülerzahlen

Im Herbst 1945 konnte nach und nach der Schulbetrieb wieder aufgenommen werden.

Die Schulauer Schule begann am 6.10.1945 mit dem Grundschulunterricht, die Altstadtschule zog am 17.11.1945 mit dem Grundschulunterricht nach, am 20.12.1945 folgte der Unterricht in der Oberstufe.

Die Schülerzahlen gingen durch den Flüchtlingsstrom vor allem aus dem Osten stark in die Höhe. Schulau meldete zum Schulstart im Oktober: „626 Grundschulkinder (346 einheimische und 280 Flüchtlingskinder) wurden von 12 Klassen [...] unterrichtet [...].“ (Schulauer Chronik 1945/46) Ein ähnliches Bild gab es bei der Altstadtschule: „Durch die Einschulung der Flüchtlingskinder ist die Schülerzahl auf 647 gestiegen (122 Flüchtlingsk.).“

Der steigenden Schülerzahl standen nur wenige Lehrkräfte gegenüber. Eine gewisse Verstärkung erhielten die Kollegien allerdings durch aus dem Osten geflüchtete Lehrkräfte. Ein Beispiel aus der

Schulauer Schule: „Am 25.II.46 wurde Frl. Bernet von der Regierung der hiesigen Schule überwiesen. Frl. B. kommt aus Neu-Liebenau Kr. Marienwerder, geb. am 20.3.95 und ausgebildet in Danzig (Oberlyzeum). Frl. Bernau übernahm den kath. Religionsunterricht der Mittel- u. Unterstufe und wurde Klassenlehrerin der IIIc.“

Zum Schuljahr 1946/47 zählte die Altstadtschule 812 Schülerinnen und Schüler, davon 285 Flüchtlinge, und die Schulauer Schule kam sogar auf 1013, davon 450 Flüchtlinge. Bei der geringen Lehrerzahl bedeutete das Riesen-Lerngruppen mit oft über 50 und nicht selten über 60 Kindern pro Klasse.

Unterernährung und Schulspeisung

Der Schulbetrieb wurde aber nicht nur durch die Klassengröße beeinträchtigt, sondern auch durch die unzureichende Lebensmittelversorgung. Schulaus Schulleiter Schumacher formuliert das in seiner Schulchronik 1946 sehr klar: „Durch die schlechte Ernährung der Bevölkerung (1043 Kalorien) sind auch unsere Schulkinder unterernährt und lassen sich Erfolge in der Schule nicht erzielen.“

Schulleiter Hufe von der Altstadtschule trifft dieselbe Diagnose: „Die Leistungen der Kinder lassen nach. Von Woche zu Woche werden sie geringer. Die Ernährungslage wird immer gespannter. Die Kinder – u. ebenfalls die Erwachsenen, werden nicht satt.“ (Altstadt-Chronik 1946)

Endlich begann im Mai 1947 mit Unterstützung des Dänischen Roten Kreuzes an der Schulauer Schule die Schulspeisung, an der zunächst nur die als „dringend bedürftig“ eingestuften 637 Kinder teilnehmen durften, später mehr. Im Juli 1947 wird die so genannte „Dänenspeisung“ durch die „Hooverspeisung“ ersetzt. Das Essen wird durch die Lehrer ausgegeben. Auch an der Altstadtschule werden „Dänenspeisung“ und „Hooverspeisung“ durchgeführt und tragen dazu bei, die verbreitete Unterernährung zu bekämpfen.

Rektor Hufe erläutert in der Altstadt-Chronik von 1947, was man damals unter einer „sehr guten warmen Mahlzeit“ verstand: „Vollmilchreis oder Graupen, Grütze, Fischsuppe usw.“. Sonnabends gab es bei der Hooverspeisung „Kaltverpflegung (Schokolade, Kakes oder Ernüsse)“.

Aufbruchsstimmung bei Elternbeirat und Schulreform

Der Schulalltag in der unmittelbaren Nachkriegszeit war beschwerlich, nicht nur wegen Unterernährung und großer Klassen. Es kam obendrein erneut zu Unterrichtsausfällen wegen fehlenden Heizmaterials im Winter. Dennoch mehrten sich die Zeichen eines Aufbruchs in eine neue, bessere Zukunft.

Dazu gehört, dass Eltern unterschiedlicher politischer Couleur sich wieder offen zu ihrer jeweiligen Meinung bekannten, aber sich auch zu gemeinsamem Handeln im Interesse ihrer Kinder zusammentaten – bei den Elternbeiratswahlen an der Altstadtschule Wedel im Frühjahr 1946.

Dazu schreibt Schulleiter Hufe in der Chronik: „Die Regierung ordnet an, dass für alle Schüler wieder – wie vor 1933 – Elternbeiräte gewählt werden sollen. Der Schulleiter bittet die Parteivorsitzenden der politischen Parteien zu sich. In der Besprechung wird eine Einheitsliste aufgestellt, die von der Elternversammlung einstimmig gebilligt wird, sodass sich eine öffentliche Wahl erübrigt.“

Bei der 1. Sitzung des neuen Elternbeirats wurden Karl Langensee (SPD) zum 1. Vorsitzenden, Max Wien (Bürgerliche Fraktion) zum 2. Vorsitzenden und Albert Heilmann (KPD) zum Schriftführer gewählt. Geht doch!

Von der Schulauer Schule kamen ebenfalls Signale eines echten Neubeginns. Der nach der Verhaftung des Nazi-Vorgängers Robert Diekgräf 1945 zunächst nur von der Besatzungsmacht kommissarisch ernannte Schulleiter Schumacher wurde im Mai 1947 offiziell zum Rektor seiner Schule ernannt.

Anfang Februar 1948 fand in Elmshorn eine Lehrerkonferenz statt, auf der der Landesdirektor Nydahl über das Schulreformgesetz sprach. Über die Inhalte berichtet Rektor Schumacher ausführlich: „Nach diesem Gesetz soll schon am 1.4.48 die sechsjährige Grundschule eingeführt werden. Vom 5. Grundschuljahrgang an soll engl. Unterricht eingeführt werden. Eine Differenzierung ist nicht gestattet. Vorgesehen ist ferner Schulgeld- [und] Lernmittelfreiheit und evtl. Zuschuss für minderbemittelte Eltern vom 16. Lebensjahr des Kindes, das die höhere Schule besucht. Der Herr Landesdirektor erklärte weiter, dass die Ausbildung der Lehrer an der Landesuniversität erfolgen und der Lehrer unmittelbarer Staatsbeamter werden soll. Die Gemeinde soll für 2/3 der Lehrerstellen das Wahlrecht erhalten. Der Schulrat wird Staatsbeamter.“

Dieses umfassende Reformprogramm kam bei den Anwesenden – wie Schumacher vermerkt – durchweg gut an: „Es zeigte sich, dass die Lehrerschaft des Kreises Pinneberg in seiner größten Mehrheit für das Schulreformgesetz begeistert war und dem Landesdirektor für seine Ausführungen durch starken Beifall dankte. (Schulauer Chronik 1947/48)